

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

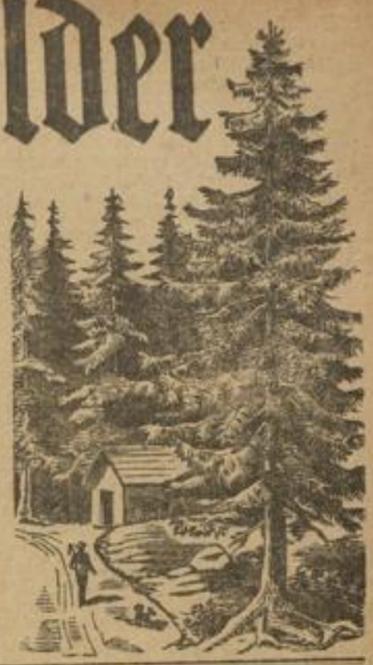
Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich Mt. 1.50, monatlich 45 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarkreisverkehr vierteljährlich Mt. 1.50, außerhalb des Postkreises Mt. 2.00, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 2 Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinanzeigen Garmouche oder deren Raum. Anzeigen 25 Pf., die Beilagen. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 67

Mittwoch, den 21. März 1917.

34. Jahrgang

Warum man Kriegsanleihe zeichnet.

Die Gründe sind verschieden. Man zeichnet aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es eine Bürgerpflicht ist, die Mittel für den Schutz der Grenzen in geldwirtschaftlich richtigster Form aufzubringen;

weil die Krieger Anspruch darauf haben, daß die Zurückgebliebenen wenigstens wirtschaftliche Leistungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Person nicht an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen können;

weil die Nichtkämpfer ihre eigene Person, ihr eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre Hypotheken, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz, ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene wie das Leben ihrer Angehörigen am besten schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen Geldmittel (auf die geldwirtschaftlich gefundeste Weise) verschaffen helfen;

weil im Ausland die trügerische Hoffnung reißend zerstört werden muß, daß das Wollen und Können in Deutschland irgendwam erlahmen werde;

weil es innere Befriedigung gewährt, für die Leistungen unserer herrlichen Armee und Flotte Dank und Gruß zu senden;

weil man sich vorahnend über den Jubel freut, den Kraft und Einsicht der Zurückgebliebenen in den Reihen der kämpfenden Brüder wieder auslösen werden;

weil eine bessere und höher verzinst, die Anlage bei gleicher unbedingter Sicherheit nicht zu finden ist;

weil es sich um eine Anlage von Spargeldern handelt, die man jederzeit wieder flüssig machen kann;

weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Gegner zu Ende geht und die Entscheidung zu unseren Gunsten also nicht mehr lange auf sich warten lassen kann;

zum andern, weil, wenn dem Einsatz aller Waffen (U-Boote!) der Einsatz aller Geldmittel entspricht, die Entscheidung erzwungen wird;

um gern und freudig dem einfachsten vaterländischen Gefühle zu folgen;

um nicht beschämt zu sein, wenn das Gespräch auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt;

der Landwirt, weil Besitz und Arbeit unter einem siegreichen Deutschland am meisten gesegnet sind;

der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen aufs engste mit dem Wohlergehen des Vaterlandes verknüpft;

der Industrielle, der des Schutzes der Heimat und zufriedener Arbeit bedarf;

der Rentner, der seine Einkommensquellen vom siegreichen Vaterland beschützt haben will;

das Alter, das am Ende seiner Tage sein Lebenswerk nicht bedroht sehen mag;

die Jugend, aus dem vorwärtstrebenden Trange zu allem, was groß und edel ist;

sie Alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand zugleich haben.

Anleitung zur sachgemäßen Verarbeitung der 94prozentigen Mehle.

B. Genaue Anweisungen zum Verbacken der 94prozentigen Mehle.

Die nachfolgenden genauen, nach sorgfältigen Backproben zusammengestellten Anweisungen stützen sich auf die Beschaffenheit der Mehle, die zu den Backproben zur Verfügung standen und kann sich die Ergiebigkeit etwas nach oben oder nach unten verschieben.

Wander Bäcker wird über die besten Vorteige und Brotteige befragt sein, aber diese besten Teige sind sei so stark ausgemahlene Mehlen unbedingt erforderlich, wenn das Brot nicht mißraten soll.

Ebenso muß immer im Auge behalten werden, daß die gewirkten Brote bei 94prozentigem Mehl schneller reif werden als bei einem Teig aus feinem Mehl. Es ist deshalb stets dafür Sorge zu tragen, daß der Ofen genügend heiß und leer ist, sobald das Brot gewirkt ist, damit jederzeit ohne Verzug mit dem Einschleichen begonnen werden kann.

1. 200 Pfund reines Roggenmehl zu 123 Broten mit 1300 Gr. Teiggewicht.
1. Frischbauer morgens 8 Uhr: 1 Pfund Sauerteig, 1 Liter Wasser kalt, 1 1/2 Liter Wasser warm, 3 Pfund Mehl.
 2. Frischbauer mittags 2 Uhr: zum ersten Frischbauer 1 1/2 Liter Wasser kalt, 1/2 Liter Wasser warm mischen, fein verreiben und 6 Pfund Mehl dazu nehmen.

Grundbauer abends 7 Uhr: zum 2. Frischbauer 3 1/2 Liter kaltes Wasser zugießen, fein verreiben und 12 Pfund Mehl dazu.

Am andern Morgen 7 Uhr vom Grundbauer ein Pfund mehlen zum neuen Sauerteig für den nächsten Tag, diesen wieder anfrischen und vermehren, wie oben angegeben.

Zum Grundbauer werden 35 Liter Wasser von 28 Gr. R. zugegeben und mit 105 Pfund Mehl ein feiner Vorteig gemacht. Soll am gleichen Tag noch ein zweites Mal Brot gebacken werden, so müssen 42 Liter Wasser und 127 Pfund Mehl zum 1. Vorteig genommen werden und dann vor dem Teigmachen 36 Pfund weggeworfen werden.

Der Vorteig wird je nach der Wärme der Backstube in 3-3 1/2 Stunden reif sein.

Zum Teig: 2 Pfund Salz, 18 Liter Wasser von 22 Gr. R. und 72 Pfund Mehl. Wenn der Teig fertig ist, sofort mit dem Wirken beginnen; die Brote tüchtig wirken, nach halten und so nicht zu reif werden lassen. Das Brot wird 15 Minuten nach Beendigung des Wirkens reif sein. Ofenhitze 230-240 Grad.

II. 45 Pfund Roggenmehl, 15 Pfund Weizenmehl 94prozentig zu 37 Broten mit 1300 Gr. Teiggewicht.

1. Frischbauer morgens 8 Uhr: 1/2 Pfund Sauerteig, 1/2 Liter Wasser, nicht ganz kalt, 1 Pfund Mehl.
2. Frischbauer mittags 2 Uhr: 1/2 Liter Wasser, nicht ganz kalt, 1 1/2 Pfund Mehl.

Grundbauer 7 Uhr abends: 1 1/2 Liter Wasser ganz kalt, 4 1/2 Pfund Mehl. Am andern Morgen um 7 Uhr vom Grundbauer ein halbes Pfund wegnemen zum neuen Sauerteig für den andern Tag, diesen anfrischen und vermehren, wie oben angegeben.

Zum Grundbauer 11 Liter Wasser von 28 Gr. R. und mit 33 Pfund Mehl einen feinen Vorteig machen.

Zum Teig: 300 Gr. Salz, 5 Liter Wasser 22 Gr. R. und 20 Pfund Mehl. Weitere Behandlung genau wie bei Nummer 1. Ofenhitze 220 Grad.

III. 50 Pfund Roggenmehl, 50 Pfund Weizenmehl 94prozentig zu 61 Broten mit 1300 Gr. Teiggewicht.

1. Frischbauer morgens 8 Uhr: 1 Pfund Sauerteig, 1 Liter Wasser nicht ganz kalt, 2 Pfund Mehl.
2. Frischbauer mittags 2 Uhr: 1 Liter Wasser nicht ganz kalt, 3 Pfund Mehl.

Grundbauer 7 Uhr abends: 1 1/2 Liter Wasser ganz kalt, 6 Pfund Mehl. Am andern Morgen um 7 Uhr vom Grundbauer 1 Pfund wegnemen zum neuen Sauerteig für den andern Tag, diesen anfrischen und vermehren, wie oben angegeben.

Vom übrigen Grundbauer 16 Liter Wasser von 28 Gr. R. und 54 Pfund Mehl den Vorteig machen.

Zum Teig: 500 Gr. Salz, 9 Liter Wasser 22 Gr. R., 35 Pfund Mehl. Weitere Behandlung wie bei 1. Ofenhitze 230 Gr.

IV. 100 Pfund Weizenmehl 94prozentig zu 61 Broten mit 1300 Gr. Teiggewicht.

Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gäbler war überaus freundlich und sagte Diethelm habe mit Recht den Ruhm, daß gut mit ihm handeln sei und er etwas an sich verdienen lasse. Als Diethelm die Ware bezahlen wollte, lehnte Gäbler dies mit dem höflichen Beifug ab, solche Kunden müsse man festhalten, denen stelle man Jahresrechnung, und Diethelm lächelte in sich hinein; so klein auch diese Summe war, es zeigte sich doch wieder, wie die ganze Welt ihm ihr Bestes ausbrang und Vertrauen in ihn hatte. Warum sollte er das selbst nicht haben?

Gäbler rief Diethelm noch auf der Straße nach, daß er in den nächsten Tagen mit dem Brandschadungskommissar nach Buchenberg käme, um alles anzunehmen und zu versichern und er hoffe, daß das Beispiel ihm mehr Kunden in Oberlande verschaffen solle. Diethelm hatte das eingekaufte Manteltuch im Arm, jetzt ließ er es plötzlich fallen, und als er sich danach bückte, stürzte er nach der ganzen Körperlänge auf den Boden. Franz und der herzugeweihte Gäbler hoben ihn rasch auf, und Diethelm behauptete mit schmerzverzerrtem Antlitz, daß er über einen Pflasterstein gestrauchelt sei.

Der Abschied von den Wirtskenten im Stern hatte etwas erzwingen Weiteres, der Sternwirt sagte noch bei der letzten Handreichung: „Es bleibt also, wie wir abgeredet.“ Diethelm nickte bejahend. Mit einem besondern Behagen legte er dann das Manteltuch in die Kutschentrube, er konnte seiner Frau damit doch beweisen, wie er ihrer gedacht; und erst, als er schon fuhrfertig oben saß, kam Franz mit hochglühenden Wangen und verweinten Augen. Die beiden Wegfahrenden sprachen kein Wort miteinander, und Diethelm schaute immer hts und links nach den Häusern; sein Blick haftete besonders auf jenem Täfelchen, darauf im schwarzen Felde zwei rote Hände ineinander verschlungen waren.

Erst vor der Stadt nahm Diethelm die Peitsche auf und schlug fluchend und im bestigsten Borne auf die beiden Rappen, daß sie in wildem Trab dahinrannten. Es war ein schöner heller Augustmorgen, die Leute am Wege arbeiteten, als wäre nicht gestern Markttag gewesen, und mancher schwere Karrenwagen, der langsam des Weges daherkam, hatte kaum Zeit, dem pfeilschnellen Gefährte auszuweichen, und mancher im Felde drohte mit dem Garbentriebel, mancher Bauer fluchte mit geballter Faust hinter Diethelm drein, denn er war beim raschen Ausweichen in einen aufgeschichteten Steinhaufen am Wege oder gar in den Weggraben gefahren und konnte nun lange nicht mehr vom Fleck, während Diethelm rasch aus den Augen verschwand. An der ersten Anhöhe begegnete Diethelm einem leeren Wagen; er hielt an und erfuhr auf die Frage: woher? daß dies der Knecht des Steinbauern war, der ihm Wolle zugeführt hatte.

„Hast ein Trinke“ bekommen?“ fragte Diethelm. „Wißt nicht von wem. Die Frau hat sich gar nicht sehen lassen, ein Schäfer und ein Soldat haben die Balen abgenommen.“

In einem Gemisch von Demut und Stolz sagte Diethelm, in die Tasche greifend: „Ich bin der Diethelm, bin selber Knecht gewesen und weiß, was ein Trinkegeld ist. Mein' Frau ist krank. Sah' (da), und er war buchstäblich das Geld auf die Straße und fuhr davon.“

Diethelm schimpfte gegen Franz über die Mutter, die ihn gewiß wieder „mit ihrem Graczen in der ganzen Welt verdrückt habe“, und Franz hatte darauf nichts zu erwidern, als daß das Verbleiben in der Stadt so schön gewesen sei. Trotz der Erwähnung dieses Säumnisses dachte keines von beiden daran, wie es Pflicht gewesen wäre, alsbald selbst heim zu eilen und die Ueberrahme und Einräumung selbst anzunehmen, statt sie der Mutter über den Hals zu schieben. Franz und Diethelm waren wie zwei Menschen, die, ohne es sich offen zu gestehen, daß sie ein Unrecht begangen, und

doch dessen bewußt, gegen den losfahren, dessen Leiden ihnen den Spiegel ihres Tuns vorhält. Diethelm schwur, daß er nun der Mutter das Manteltuch gar nicht gebe, sie habe es nicht verdient und nur hierin beklagte Franz und deutete auf die Kranklichkeit und darauf folgendes grämliches Weinen der Mutter hin. Nun waren sie wieder beide wohlgemut, denn sie konnten jeden Vorwurf mit mitleidigem Achselzucken von sich weisen.

Am Waldbrande in der Mitte des Weges erhob sich eine Staubwolke und als die Fahrenden näher kamen, zeigte sich eine große Herde Schafe. Der Schäfer kannte Diethelm und sagte, daß er am Abend in Buchenberg sein werde und lobte überaus die eingelaufte Herde. Diethelm empfahl ihm, ruhigen Trieb zu halten, und warf auch ihm ein Geldstück zu.

„Das ist alles unser“, sagte Diethelm dann mit triumphierender Miene zu Franz, und mit Stolz wies er weiter hinaus, wo wieder eine Herde in einer Staubwolke sich zeigte und es war ihm, als ob nirgends Raum genug wäre und auf allen Wegen sich sein Reichthum ausbreitete, mit dem er Hohes, Unübersehbares erobern wollte. Mit Behagen erzählte er zum hundertstenmal der Franz, wie er vor dreißig Jahren mit dem Stab in der Hand und neun Kreuzer in der Tasche nach Buchenberg gekommen sei, und wie er jetzt aufstiege und noch höher hinaus müsse. „Und alles nur für dich und für die Reinen in Leigweiler“, schloß er und redete nun Franz ins Gewissen, daß sie den Schäfer Kunde, der jetzt dabem gewiß auf sie warte, ein für allemal aufgeben müsse. Franz erklärte sich hierzu bereitwillig, sie spottete über die Lieblichkeit mit Kunde als über ein Kinderpiel, nannte ihn ein an Pfennigwirtschaft gewöhntes Schäferle und sagte gerader, daß sie nur noch usoydovoy ipy qny uogj uolnyyogog uoyy m möge, wie eine Viehmagd.

(Fortsetzung folgt.)

1. Frischfauer morgens 8 Uhr: 1 Liter Wasser nicht ganz kalt, 2 Pfund Mehl.
 2. Frischfauer mittags 2 Uhr: 1 Liter Wasser nicht ganz kalt, 3 Pfund Mehl.
- Grundfauer 7 Uhr abends: 2 Liter Wasser ganz kalt, 7 Pfund Mehl. Am andern Morgen um 7 Uhr 1 Pfund vom Grundfauer wegnehmen, anfrischen und vermehren wie oben angegeben.
- Vom übrigen Grundfauer mit 17 Liter Wasser 28 Gr. R. und 50 Pfund Mehl den Vorteig machen.
- Zum Teig: 500 Gr. Salz, 8 Liter Wasser 22 Gr. R. und 32 Pfund Mehl. Den Teig tüchtig arbeiten, eine halbe Stunde stehen lassen, die Brote zu wirken, nicht zu weit werden lassen zum Einbacken. In Dampf einschleichen, keinen Zug ziehen, gut ausbacken lassen. Denselbe 210 Grad.
- V. 40 Pfund Weizenmehl 800 g, 10 zu Kleinen, 200 Stück, die Presse 7 Pfund.
 1. Heftstück: 350 Gr. Preßhefe, 1 1/2 Liter Wasser kalt, 1/2 Liter Wasser warm, 4 Pfund Mehl.
 2. Heftstück: 4 Liter Wasser kalt, 2 Liter Wasser warm, 20 Pfund Mehl.
- Zum Teig: 600 Gr. Salz, 4 Liter Wasser kalt, 1 Liter Wasser warm, 16 Pfund Mehl.
- Der Teig muß sehr gut gearbeitet werden, bleibt 1 Stunde stehen und wird zweimal kräftig zusammengelgt.
- Die gewirkten Bröden mit dem Schluß nach oben auf Tuch legen, gut reif werden lassen, nicht schneiden. Denselbe 210 Grad. Mit dieser Führung kann von reinem Weizenmehl auch großes Brot gebacken werden, nur muß der Teig entsprechend fester sein. Die Angaben über Wassermenge sind der letzten Jahreszeit angepaßt. Bei Eintritt milderer Witterung muß natürlich weniger warm gebacken werden, im Sommer ganz kalt. (Schluß folgt.)

Die Entstehung des europäischen Rußlands.

Die Revolution, welche in Rußland ein Chaos angerichtet hat und von der man heute noch nicht sagen kann, welche ein Ende sie nehmen wird, lenkt den Blick naturgemäß darauf, wie allmählich aus kleinen Anfängen dieses russische Riesengebiet entstanden ist, das so verschieden geartete Völker und Stämme in sich vereinigt. Ein Blick auf unsere Karte läßt erkennen, mit welcher eiserner Beharrlichkeit Rußlands Herrscher und Herrscherinnen seit fast 500 Jahren unablässig darauf bedacht gewesen sind, das Reich zu vergrößern und auszudehnen. So umfaßt das heutige russische Reich in Europa eine Fläche von rund 5 1/2 Millionen Quadratkilometern und 130 Millionen Einwohner, während das alte Großfürstentum Moskau aus dem sich das jetzige Rußland entwickelt hat, sein Territorium im Jahre 1425 nur 300 000 Quadratkilometer umfaßte. Während Wladimir III. das ihm vom Vater übergebene Reich nur um einen kleinen Teil nach Osten erweitern konnte, gewann Iwan III. seinem Reich das ganze Nordrussland bis zum Nordlichen Eismeer, die Dniepr-Ämmer, Wjatka, einen Teil von Kiew und Fern, durch welche Eroberungen sich der Bestand des Großfürstentums Moskau schon fast verdoppelte. Wladimir IV. erweiterte den Besitz noch um Smolensk und den Rest des Großfürstentums Kiew, und dessen Sohn Iwan IV. durch Unterwerfung von Kasan und Astrachan, so daß damit das ganze Wolga-Gebiet bis zum Kaspiischen Meer in russische Hände kam und weithin der Weg nach Sibirien geöffnet wurde. Es folgt alsdann eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe, während welcher im Südwesten lediglich die Koloniengebiete von Drenburg bis Astrachan und die Gebiete von Kiew und Charkow gewonnen wurden, die indessen zum Teil während der russischen Türkenkriege wieder an Polen verloren gingen. Erst Peter der Große stellt die Ordnung wieder her und ihm folgen die schwedischen Besetzungen in Ingermanland, Estland und Livland zu, desgleichen gewann er schließlich das Kaiserreich an der baltischen Grenze das noch fehlende letzte europäische Stück, Kurland und Wenden, die Gebiete in der Krone rings um das Romsche Meer und Kurland, sowie das Hauptstück der polnischen Krone, deren 1., 2. und 3. Teilung in ihre Regierungsjahre fiel. Damit war die Abrundung Rußlands nach Westen hin im allgemeinen vollzogen, denn das was der Wiener Kongreß den Russen noch ansprach, das Großfürstentum Warschau, war nicht durch Waffengewalt erobert worden, sondern lediglich eine Belohnung für die Dienste, welche Rußland während der Befreiungskriege Preußen und Österreich geleistet hatte. Es blieb dem späteren russischen Zaren nur noch die Abrundung des Besitzes im Kaukasus, was ihnen in blutigen Kämpfen ja auch gelungen ist. (Siehe unser Bild.)

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegstag:

In dem feindlicher Besetzung preisgegebenen Gebiete zu beiden Seiten der Somme und Oise verliefen mehrere Gefechte von Infanterie- und Kavallerieabteilungen verlustreich für die Gegner.

Die Vorbereitung des in jener Gegend andererseits Kampffeldes machte es zur militärischen Notwendigkeit, alles unbrauchbar zu machen, was dem Feinde später für seine Operationen von Vorteil sein konnte.

Im Oberbogen holten unsere Erkunder 12 Engländer aus ihrer Stellung.

Zwischen Lens und Arras war zeitweilig der Artilleriekampf lebhaft.

Auf dem linken Ufer der Maas richteten die Franzosen nachmittags und nachts heftige Angriffe gegen die von uns am 18. März gewonnenen Stellungen. Sie sind überall abgewiesen worden. An der Höhe 304 stieß aus eigenem Antrieb eine unserer Kompagnien dem wehenden Feinde nach und entriß ihm ein weiteres 200 Meter breites Grabenstück, dessen aus 25 Mann bestehende Besatzung gefangen wurde.

Bei einem schneidig durchgeführten Unternehmen hart südlich des Rhein-Rhone-Kanals fielen 20 Franzosen in unsere Hand.

In Luftkämpfen wurden 13, durch Abwehrgeflüge 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

In einigen Abzügen regere Geistesaktivität, als in den letzten Vortagen. Von Streifen an der Berezhina und am Stochod brachten unsere Aufklärungsabteilungen 25 Russen gefangen ein.

Mazedonische Front:

Der nun seit 9 Tagen währende Kampf zwischen Schrida- und Prespa-See, sowie auf den Höhen nördlich des Beckens von Monastir hat auch gestern den Franzosen keinen Erfolg gebracht. Ihre Sturmtruppen brachen in breiter Front gegen unsere Stellungen sowohl in der Seeenge, wie im Norden von Monastir vor. In unserer Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf, sind alle Angriffe gescheitert.

Unsere und die verbündeten Truppen haben sich sehr gut gehalten.

Nördlich des Dorianees wurden mehrere englische Kompagnien durch Artilleriefeuer zerstört.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das Stammen der Engländer und Franzosen an der Westfront wird immer größer. Rund 20 Städte und Dörfer haben sie „befreit“, wie der französische Bericht sich ausdrückt, und er hebt besonders hervor, daß die Bevölkerung den französischen Truppen entgegengekommen sei, so erzieht war sie über ihre Befreiung. Auch die Franzosen sind enttäuscht, daß sie keine unverletzten Dörfern und Häuser antreffen, da haben sie den famosen englischen Bericht von gestern treulich kopiert. — Ihre Schuld, ihre eigene Schuld! Aber selbst über ihre Granattrichter sind sie erobert und nehmen es dem Feinde übel, daß sie dieselben nicht vorher schon eingeebnet haben. Statt dessen haben sie sogar — man denke! — Die schönsten Landstraßen zerstört, Brücken gesprengt und Eisenbahndämme eingestürzt. Die Barbaren! — In der Champagne, vor Verdun und im Elsaß entbrannten Kämpfe von teilweise größerer Bedeutung. An der Ostfront blieb es ruhig, hier ist das Stammen wohl mehr auf unserer Seite, allerdings in einem etwas anderen Sinne als bei den Tommes und Boisus im Westen. Die Kämpfe nördlich von Monastir in Mazedonien dauern noch an.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 20. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Laufe der Nacht behielten unsere leichten Abteilungen die enge Fühlung mit dem Feinde bei und setzten ihren Marsch ohne Anhalten fort. Die Linie Rodles erreichten wir an verschiedenen Punkten die Bahnhöfe Ham-Nesle, nördlich von Reims besetzten wir Gulescard. Die trübten unsere Patrouillen an der Staatsstraße von Saint Quentin entlang vor. Deshalb der Dnie bemächtigen wir uns einer zweiten deutschen Stellung. Die Zahl der Flecken und Dörfer, die durch die Franzosen seit dem 1. März besetzt worden sind, erreicht gegenwärtig 100. Viele Dörfer sind auf gefällige Weise vom Feinde zerstört und geplündert worden. Tausende von Einwohnern, die die Deutschen nicht abtransportieren konnten, kamen unseren Soldaten entgegen.

In den Argonnen, in der Gegend von La Harazee, machten wir einen Handstreich, der uns mehrere Gefangene einbrachte. Auf dem linken Moseler nachden die Deutschen gestern zu Ende des Tages nach einem heftigen Bombardement gegen die Front Hocourt-Toter Mann einen starken Angriff auf unsere Stellungen zwischen diesen beiden Punkten. Unser Spreng- und Maschinengewehrfeuer brach die Angriffswellen auf dem größten Teil der Front, bevor sie unsere Linien erreichen konnten und fügte dem Feinde große Verluste zu. Auf der Höhe 304 und im Wald von Hocourt, in denen es Abteilungen des Feindes gelungen war, in unsere Linien auf einem Raum von ungefähr 200 Metern einzudringen, entspann sich ein heftiges Handgemenge, bei dem der Feind teilweise aus unseren vorgeschobenen Stellungen hinausgeworfen wurde.

Abends: Im Laufe des Tages rühten unsere Truppen über Ham an der Somme und Chaumont an der Oise hinaus vor. Wir halten eine große Zahl Dörfer zwischen diesen beiden Städten. Unsere Kavallerie, die mehrere Kilometer nördlich von Ham strahlenförmig vorging, erbeutete einen Transportzug, der sich in der Richtung auf Saint Quentin zurückzog. Unser Vormarsch erreichte an dieser Stelle 35 Kilometer Tiefe. Südlich von Chaumont erreichten unsere Abteilungen die allgemeine Linie Lotte-Saissions, die gänzlich frei gemacht ist. Nordöstlich von Craun rüdten unsere Vorposten längs der Straße von Maubeuge vor. Im Laufe des Tages wurden etwa 20 neue Dörfer und Flecken besetzt. Der Feind vermaßte vor seinem Rückzug das Land. Obstbäume wurden gefällt oder herausgerissen, die Felder durch Mähe verwüstet (1), die weite Krater gelände haben. Zahlreiche Dörfer sind völlig eingeschert. Die Einwohner, die ohne Unterkunft und ohne Nahrungsmittel sind, wurden von unseren Truppen versorgt. Die Verbindungswege sind an mehreren Stellen abgeschnitten, alle Brücken zerstört.

In der Champagne nahm der Artilleriekampf am Nachmittage den Charakter einer gewissen Heftigkeit an, in der Gegend der Butte-de-Messal und westlich von Aubecque. Auf dem linken Ufer der Maas haben wir fast sämtliche Grabenstücke wiedergewonnen, in die der Feind eingebungen war. Der Kampf dauert fort. Auf der übrigen Front zeitweilig Geschützfeuer.

Der englische Bericht.

W.B. London, 20. März. Amtlicher Bericht von gestern: Die Verfolgung des Feindes dauerte heute fort, wobei Kavallerie und vorgeschobene Posten die feindlichen Nachhuten zurücktrieb. Der gewonnenen Boden erstreckt sich in einer Linie von 2 bis 8 Meilen. 40 weitere Dörfer fielen in unsere Hand.

Messopotamien: Wir gingen Samstag nacht über die Diala und besetzten das Dorf Bahri und einen Teil der Stadt Bakahah, der ein großer Vorratmittelpunkt ist. Die Bewohner sind freundlich und bereit, uns Vorräte zu verkaufen. Der Feind zieht sich eilig gegen Khandakin zurück.

Das neue Ministerium.

Paris, 20. März. (Agence Havas.) Das neue französische Ministerium ist wie folgt gebildet worden: Vorsitz und Außenminister Ribot, Justiz Viviani, Krieg Painlevé, Marine Lacaze, Bewohnungsweisen Thomas, Finanzen Thiery, Inneres Malvy, öffentlicher Unterricht Steeg, öffentliche Arbeiten Desplas, Handel Clementel, Ackerbau Bernard David, Verpflegung Biolette, Arbeit und soziale Fürsorge Bourgeois, Kolonien Magagnol, Unterstaatssekretär des Finanzwesens Daniel Vincourt (Briand ist also über Bord gefallen, und der Traum der Diktatur ist vorläufig nicht in Erfüllung gegangen. D. Schr.)

Der Krieg zur See.

Berlin, 20. März. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Moroh, hat am 19. März im westlichen Mittelmeer ein durch Zerstörer gesichertes französisches Großkampfschiff der Danton-Klasse durch Torpedoschuß versenkt. Das Linienschiff, das Zickzack lief, legte sich nach dem Treffer sofort stark über und kenterte nach 45 Minuten.

Der Ober Admiralstabs der Marine.

Bern, 20. März. Mitte Februar hat ein französisches Torpedoboot in der Bucht von Marseille ein französisches Unterseeboot, in der Annahme es sei ein deutsches, versenkt.

London, 20. März. (Reuter.) Die Admiralität teilt

über den gestern gemeldeten Ueberfall durch feindliche Zerstörer mit, daß der Feind, nachdem er das „unverletzte“ Seebad Ramsgate beschossen hatte, sich vor den britischen englischen Streitkräften in alle zurückgezogen habe. Ein englischer Zerstörer sei durch ein Torpedo versenkt, ein anderer durch ein Torpedo beschädigt worden. Ferner wurde ein englisches Handelschiff versenkt. Es war nicht möglich, den den feindlichen Schiffen zugefügten Schaden festzustellen.

Berlin, 20. März. Unser „U-Boot 6“ hat kürzlich dasselbe Schicksal erlitten wie „U-Boot 30“. Beide Schiffe sind jetzt in Holland interniert, obwohl sie nach den holländischen Bestimmungen frei gelassen werden müßten, da die Schiffe nur durch Netz und Havarienot gezwungen waren, die holländische Küste anzulanden. Unsere bisherigen Einversuche sind erfolglos geblieben. Dagegen ist der englische Dampfer Melitta, der am 5. März versenkt, in Holland anzulanden, aber abgewiesen wurde, einen Tag später unbewußt, nachdem er wohl seine Geschäfte auf See an ein Kriegsschiff abgegeben hatte, in einem holländischen Hafen aufgenommen worden. Die Holländer haben also auch hier wieder einen Unterschied in der Behandlung der Fahrzeuge gemacht.

Die Umwälzung in Rußland.

Petersburg, 20. März. Der Gouverneur von Iwert ist ermordet worden. Auf dem Winterpalast in Petersburg wurde die kaiserliche Flagge entfernt und eine große rote Fahne aufgezogen. — Alle Gitter bis zu einer Größe von 125 Morgen sind nach der „Times“ vom revolutionären Ausschuss beschlagnahmt worden. Ueber die Telegramme ist sogar für diplomatische Verbindungen Sperre verhängt. Keine Nachricht darf verbreitet werden, die von der englischen Zensur nicht gebilligt wird; zwischen den Kadetten und den sozialdemokratischen Revolutionären ist ein heftiger Streit ausgebrochen. Die Garderegimenter in Jaroslaje Selo haben sich geweigert, sich der Revolution in Petersburg anzuschließen und sie lehnen jeglichen Verkehr mit den Aufständischen ab.

Stockholm, 20. März. Wie verlautet, bestätigt sich die Ermordung des englischen Gesandten Buchanan nicht, dagegen scheint es sicher zu sein, daß er entweder sich verborgen hält, oder nach Finnland geflohen ist.

Stockholm, 20. März. Die Demokratische Partei (Kadetten) ist jetzt schon so gut wie machtlos geworden; die Gewalt ist in den Händen der Sozialisten und der aufgelassen gewordenen revolutionären Soldaten. Der neue Kriegsminister Gustow mußte einer großen Anzahl von Arbeiterführern Pässe ausstellen, die an die Front reisen wollen, um die Soldaten aufzuwiegen. (Die Kommission der Arbeiterabgeordneten hat nach der Londoner „Times“ einen „Befehl Nr. 2“ erlassen, der die Soldaten auffordert, den Offizieren und der Duma nicht mehr zu gehorchen.)

Kopenhagen, 20. März. Nach Mitteilungen der „Kriegszeitung“ wird in allen größeren Städten Rußlands, namentlich in Moskau und dem Süden zwischen den Aufständischen und den kaisertreuen Truppen heftig gekämpft. Der ganze Süden soll sich für zarentreu erklärt haben. Kiew, Koftow, Obeja und zahlreiche andere Städte seien entschlossen, die Wiederbesetzung des Zaren mit Waffengewalt durchzusetzen. In öffentlichen Gottesdiensten werde den Gewaltmenschen von Petersburg Hölle und Verdammnis angelobt. Den Kadetten in Petersburg sei es dadurch gelungen, die Massen für die Revolution zu gewinnen, daß sie heimlich große Vorräte von Getreide nach Petersburg schaffen ließen und sie beim Ausbruch des Aufstandes den Massenführern zur Verfügung stellten. Die Nacht in Petersburg gleite immer mehr in die Hand der Sozialisten unter Führung des provisorischen Justizministers Kernsk hinüber.

London, 20. März. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die provisorische Regierung war gezwungen, der Stimmung der Revolutionären Zugeständnisse zu machen. Als der Zar abdankte, ernannte er den Großfürsten Nikolai zum Oberbefehlshaber. Trotz dessen Volkstümlichkeit hielt es die provisorische Regierung für notwendig, die Ernennung aufzuheben, um der böswilligen Propaganda ein Ende zu machen, und durch einen Erlaß anzunehmen, daß der Oberbefehl nicht in den Händen eines Mitglieds der Familie Romanow ruhen dürfe.

Lloyd George wird eine Glückwunschadresse an die provisorische Regierung beantragen.

Bern, 20. März. Die Mitteilung des Revolutionsministers Wikjutow an die russischen Vertreter im Ausland ist an diejenigen in neutralen Ländern anders abgefaßt als nach den Entente-Ländern, insbesondere fehlt bei ersteren die Begründung des Krieges, der als eine Abwehr gegen die Vorherrschtsbestrebungen Preußens hingestellt wird, sowie die Versicherung, daß alle Kraft auf die Niederwerfung Deutschlands verwendet werden solle.

Berlin, 20. März. Dem „Koslanzeiger“ wird berichtet: Als der englische Schachierreißer Bonar Law im Unterhaus Mitteilung von der Abdankung des Zaren machte, hatte dieser noch gar nicht abgedankt; die Abdankung erfolgte in Bfrow am 15. März nachmittags, die Nachricht konnte also noch nicht nach London gelangt sein. Damit ist der Beweis erbracht, daß die Revolution das Werk Englands ist, nur hatte sich die Abdankung wegen des Fluchtversuchs des Zaren um mehrere Stunden später verwickelt, als die Regierung in London berechnet und angeordnet hatte.

Neues vom Tage.

Bergsetzung.

Berlin, 20. März. Wie die Franzosen, so verwenden auch die Engländer deutsche Gefangene zu Arbeiten unmittelbar hinter der Front. Aus Berichten englischer Regimentskommandeure ist das zweifelsfrei festgestellt. Auf Einspruch der deutschen Regierung, die verlangte, daß die Gefangenen mindestens 30 Kilometer hinter die Front gebracht werden, kam von London eine ausweichende Antwort. Dabei ist, wie die „Nordd. Allg.



Stg." mittel, angeordnet worden, daß englische Gefangene hinter der deutschen Front beschäftigt werden.

Der neue Kurs.

Wien, 20. März. Der Kaiser ordnete die Enthebung des Generalmajors Ritter von Hoen vom Kommando des Kriegspressequartiers an und ernannte ihn zum Direktor des Kriegsarchivs. Zum Kommandanten des Kriegspressequartiers wurde Generalstabsobersst Eisner ernannt.

Rückkehr der verschleppten Oszgalizier.

Wien, 20. März. Nach polnischen Berichten aus Moskau wurden die zahlreichen während des russischen Rückzuges im Jahre 1915 verschleppten Einwohner Oszgaliziens, die größtenteils im Gouvernement Masan untergebracht waren, jetzt auf Anordnung der Militärbehörde in die durch die Russen besetzten Teile Oszgaliziens in ihre Heimatorte zurückgeschickt, vorausgesetzt, soweit diese zwei Meilen von der Kampflinie entfernt sind.

Heutelei.

London, 20. März. (Neuter.) Unterhaus. Lloyd George erklärte, soweit die englische Regierung unterrichtet sei, sei die russische Revolution mit geringem Blutvergießen durchgeführt worden. Die neue Regierung habe die Unterstützung des ganzen Landes, des Heeres und der Marine erhalten. Es sei befriedigend, zu wissen, daß die neue Regierung für den ausdrucklichen Zweck gebildet worden sei, den Krieg mit vermehrtem Eifer weiterzuführen. Die englische Regierung sei überzeugt, das russische Volk werde finden, daß sich Freiheit und Ordnung selbst in Revolutionszeiten vereinigen lasse und daß freie Völker die besten Verteidiger ihrer eigenen Ehre seien.

Der Eisenbahnstreik abgewendet.

Newyork, 20. März. (Neuter.) Das Uebereinkommen, durch das der Eisenbahnstreik verhindert wurde, wurde vorgelesen von den Leitern der Bahnen und den Führern der Eisenbahnerverbände unterzeichnet. Er bewilligt den letzteren den Achtstundentag und Bezahlung von Ueberzeit zum Mindestmaß von einem Viertel des Tagelohnes für die Stunde.

Bermischtes.

Die Herren Kriegsgefangenen. Ein serbischer Kriegsgefangener, der bei einem Wandwirt in der Nähe von Leer in Ostfriesland untergebracht war, versuchte, sich an der Tochter des Hauses zu vergreifen. Als das Mädchen sich zur Wehr setzte, schnitt der Unhold ihr die Kehle ab. Auch die Mutter, die der Tochter zur Hilfe kommen wollte, erlitt dasselbe Schicksal. Dann stürzte der Mörder. Auf dem hohen Meer bei Papenburg verlangte er von dem Schiffer Konrad Ries aus Papenburg die Herausgabe seiner Kleidung. Als der Schiffer sich weigerte, schnitt der Serbe ihm ebenfalls die Kehle durch und setzte seine Flucht, mit dem Schiffermantel angetan, fort, wurde aber an der holländischen Grenze ergriffen.

Reichstag.

Berlin, 20. März.

Kurze Anfragen.

Abg. Dr. Heckscher (S. Vp.) fragt nach der Behandlung der Marokko-Deutschen und der Gefangenen im Londoner Negonderpalast.

Ministerialdirektor Dr. Krieger: Das Versprechen, die Deutschen in einem neutralen Staat zu internieren, haben die französischen Behörden in Marokko nicht gehalten. Auf Verlangen der deutschen Konsuln sind Frauen und nichtwehrfähige Männer freigelassen, die übrigen nach Frankreich geschickt worden. Daraufhin wurden französische Unterthanen der besetzten Gebiete nach Afrika gebracht und erzwungen, daß Deutsche, die zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt waren, freigelassen wurden. Die Zustände in dem englischen Gefangenenlager gibt nach eingegangenen Berichten zurzeit zu befriedigenden Gegenständen keine Veranlassung.

Abg. Böhm (Kons.) fragt an wegen der Ausschaltung des angelegenen sachverständigen Handels und Gewerbes bei der Versorgung der Bevölkerung mit bestimmten Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfes.

Ministerialdirektor von Dypen erwidert: Der Kleinhandel werde nach seiner Leistungsfähigkeit herangezogen. Der lokale Handel werde von den Gemeindevorständen nicht ausgeschlossen. Es besteht nicht die Absicht, den Kleinhandel zurückzuführen, soweit es nicht die wirtschaftlichen Interessen unbedingt erfordern.

Das Gesetz über eine weitere Kriegsabgabe der Reichsbank wird in 2. und 3. Lesung angenommen.

Zweite Lesung des Etats des Innern. Staatssekretär Dr. Heckerich bittet, die Forderung der Einsetzung eines Postens für einen zweiten Unterstaatssekretär anzunehmen.

Abg. Giesberts (S.): Mit der Einsetzung eines zweiten Unterstaatssekretärs sind wir einverstanden. Die Kriegsgesellschaften sind ein notwendiges Uebel. In kostspieligen Hotels sollte man sie aber nicht unterbringen. Ein ernstliches Zeichen für unsere Volksversorgung ist die Einigkeit, mit der vom Ausbruch der Revolution über den neuen Wirtschaftspoln angenommen wurde. Der Landwirtschaft werden dabei allerdings erhebliche Opfer auferlegt. In der Industrie hat sich gezeigt, daß sich mit den Vertretern der Arbeiter und den Arbeitervereinigungen sehr gut auskommen läßt. Nach Friedensschluß sollte uns möglichst bald eine Vorlage für die Arbeiterkammern gemacht werden. Durch die Ernährungsfrage werden wir nicht genötigt sein, den Krieg nur einen Tag früher zu beenden, als es notwendig ist. Beim 25jährigen Jubiläum unseres Arbeiterkongresses haben wir unsern Kaiser und unsern Volksvertretung zu danken für das, was auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Geradezu vorbildlich haben die Gewerkschaften gearbeitet. Der Arbeiterstand muß zum gleichberechtigten Stande gemacht werden, unter Mithilfe der religiösen und idealen Kräfte unseres Volkes.

Abg. Hoch (Soz.): So günstig, wie der Vorredner, kann ich unsere Sozialpolitik nicht einschätzen. Beste Kreise der Arbeiterchaft leide unerträgliche Not. Die wenigsten haben die Möglichkeit, bessere Wohnen zu erlangen. Die lange Dauer des Krieges hat zum Ruinbau an der Arbeiterchaft geführt. Die Errichtung einer handelspolitischen und einer sozialpolitischen Abteilung im Reichsamt des Innern ist dringend zu fordern. Solange die kapitalistische Ausbeutung bestehen bleibt, bleibt auch der Klassenhaß. Fördert man die Arbeiterinteressen, dann dient man der Allgemeinheit.

Württemberg.

Stuttgart, 20. März. Generalleutnant v. Moser, Führer einer Division, wurde vom Kaiser zum Führer eines Armeekorps ernannt.

(*) **Stuttgart, 20. März.** (Mehl- und Brotpreise.) Nachdem dem Kommunalverband von jetzt ab nur noch 94%ig ausgemehltes Mehl zur Brotbereitung geliefert wird, hat die Kriegskommission der Gemeindevorstände die Mehlpreise mit Wirkung vom 20. März 1917 an folgendermaßen festgesetzt: Bei der Abgabe durch die Bäcker und Mehlhändler (Meinverkaufspreis): a) für Weizenmehl 94%iger Ausmahlung für das Kilogramm 48 Pfg.; b) für Roggenmehl 94%iger Ausmahlung für das Kilogramm 40 Pfg. Der Preis für Weizenanzugsmehl bleibt bis auf weiteres bestehen. Mit Wirkung vom 1. April 1917 ab sind die Brotpreise wie folgt festgesetzt: ein Hausbrot von 550 Gramm 29 Pfg., ein Hausbrot von 1100 Gramm 40 Pfg., ein Hausbrot von 1650 Gramm 60 Pfg., ein Kleinbrot von 90 Gramm 6 Pfg., ein Brot von 40 Gramm (in Wirtschaften) 3 Pfg.

(*) **Stuttgart, 20. März.** (Passionspiel.) Die Passionspiele nach Oberammergauer Art, die in Ulm, Ravensburg und Biberach so viel Beifall fanden, werden in einigen Tagen auch in Stuttgart, im Saal des Stadtparkens, zur Aufführung kommen.

§. **Währingen a. F., 19. März.** Zum Zwecke der unnötigen Preissteigerung bei Holzverkäufen hat das hiesige Schultheißenamt folgende recht zeitgemäße Belanmmachung erlassen: 1. Auswärtige Käufer werden zu dem Verkauf nicht zugelassen; 2. Hiesige Einwohner dürfen für fremde, auswärts wohnende Brennmaterial nicht ersteigern, und haben zutreffendenfalls eine Vertragsstrafe von 20 Mk. zu entrichten; 3. Die Käufer werden im eigenen Interesse wiederholt ersucht, die Holzpreise nicht durch unnötiges, unerwünschtes gegenseitiges Steigern auf eine Höhe zu bringen, welche dem Wert des Holzes u. a. m. nicht entspricht.

(*) **Udewigsburg, 20. März.** (Schwerer Unfall.) Ein verheirateter Arbeiter hatte in den Elektrizitätswerken Reichswerke A. G. die Leitung nachzusehen, wobei ein anderer Arbeiter den Strom ausschalten mußte. Dies scheint jedoch unterlassen worden zu sein, denn als der erstgenannte Arbeiter mit der Leitung in Berührung kam, wurden ihm beide Hände und Unterarme vollständig verjagt. Im Bezirkskrankenhaus mußten dem Bedauernswerten beide Arme unterhalb des Ellbogens abgenommen werden.

(*) **Freudenstadt, 20. März.** (Beerdigung.) Im Bezirkskrankenhaus starb im Alter von 87 Jahren Fräulein Pauline Hauff, Tochter des 1834 in Grönlund verstorbenen Pfarrers Mag. Joh. Gottlieb Hauff und Verwandte des Dichters Wilhelm Hauff. Ihre unlangst in Klosterreichenbach verstorbenen Schwester W. Hauff, Posthalterwitwe von Schönminzsch, wurde über 90 Jahre alt. Mit der vollendeten ist der letzte Sproß eines Zweigs der Familie Hauff ins Grab gesunken.

(*) **Ravensburg, 20. März.** (Wo bleibt das Gold?) Im „Uberschwab. Anzeiger“ vom 17. März findet sich folgende Anzeige: Verloren hat ein Soldat einen braunen Brustbeutel mit 4 Zwanzigmarskfäden usw.

Baden.

(*) **Schwabhausen bei Dörbigen, 20. März.** Der seit über 30 Jahren an der Spitze unserer Gemeinde stehende Bürgermeister Weber wird sein Amt niederlegen. Er steht im 79. Lebensjahr.

(*) **Freiburg, 20. März.** Bei der Beratung des städt. Vorschlags im Bürgerausschuß gab Oberbürgermeister Dr. Thoma ein Bild über die finanzielle Lage der Stadt und betonte dabei, daß der Abschluß des Jahres 1916 nicht erfreulich sei, da man trotz größter Sparlichkeit vor einem ungedeckten Aufwande von ungewöhnlicher Höhe stehe. Schuld daran sei einmal, daß die technischen Betriebe sehr ungünstig abgeschrieben haben. Beim Gaswerk beträgt der Ausfall 215 000 Mk., beim Elektrizitätswerk 82 000 Mk. und beim Wasserwerk 2000 Mk., für 1917 wird daher mit einem Gesamtverlust von nahezu einer halben Million gerechnet. Ungünstig wirken ferner auf die städtischen Finanzen ein die Mehrausgaben für den Armenaufwand, für Feuerungsanlagen und Schulzinsen, und endlich der Rückgang der Steuerkapitalien von 19 Millionen Mark, die einen Steuerausfall von 700 000 Mark verursachen. In diesem Rückgang der Steuerkapitalien steht Freiburg mit Pforzheim unter den badiischen Städten allein. Für Freiburg liegt der Grund hierfür im Fehlen der Kriegsindustrie und im Wegzug kapitalkräftiger Einwohner. Die Gesamteinnahmen weisen unter diesen Umständen eine Minderung um rund eine Million gegenüber 1916 auf.

(*) **Rastatt, 20. März.** Am Sonntag fand hier unter dem Vorsitz des Landtagsabg. Niederbühl eine Verwaltungsratsitzung der Krankenkasse des Landesverbandes der badiischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen, Sitz Rastatt statt. Der Jahresabschluss für das Jahr 1916 ist als ein sehr günstiger zu bezeichnen. An Krankengeld wurde der Gesamtbetrag von 157 913 Mk. ausbezahlt. Die Einnahmen betragen 247 731 Mk., die Ausgaben 213 175 Mk. Das Gesamtvermögen beträgt 171 595 Mk.

(*) **Rastatt, 20. März.** In dem Abort eines Hauses wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Unter dem dringenden Verdacht der Kindtötung wurde eine in dem Hause wohnende 21jährige ledige Telephonistin verhaftet.

(*) **Neberlingen, 20. März.** In Urnan stürzte eine 15jährige Dienstmagd vom Heuboden auf die Tenne und war sofort tot. Ein gleicher Unfall hatte sich erst neulich in dem benachbarten Deggenhausen ereignet, wo ein 15jähriges Mädchen den Tod fand.

(*) **Marzdorf (Bodensee), 20. März.** Bürgermeister C. Beck hat infolge Krankheit sein Amt niedergelegt. Für die Neuwahl ist ein Berufsbürgermeister in Aussicht genommen.

— **Frühlingsanfang.** Der Frühling, der meteorologisch bereits mit dem 1. März seinen Anfang genommen hat, beginnt solendermäßig mit dem Zeitpunkt, da der Mittelpunkt der Sonnenbahn auf den Äquator zu stehen kommt. Das ist am 21. März morgens 6 Uhr mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widderes der Fall. In diesem Tage ereignet ihr Aufgang genau im Osten, dementsprechend liegt ihr Untergang genau im Westen. Tag- und Nachbogen sind einander gleich. Vom 21. März ab rücken bis zum 21. Juni Auf- und Untergangspunkt der Sonne immer weiter gegen Norden und der Tag, der am Frühlingsanfang eine Dauer von 12 Stunden 12 Minuten aufweist, wächst zu einer Länge von 16 Stunden 11 Minuten an.

— **Kriegsanleihe.** Bei der Train-Ersatz-Abteilung Nr. 13 in Ludwigsburg sind schon über 100 000 Mark auf die 6. Kriegsanleihe gezeichnet worden.

— **Der Bierauschnitt an Ernt- und Feiertagen** kann nach einer Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos durch die Stadtdirektion Stuttgart unter der R. Oberämter in besonderen Fällen zu einer früheren Nachmittagsstunde als 6 Uhr abends gesteuert werden.

— **Die Kadetten.** In den letzten Tagen konnte man viel von den Kadetten oder der kadettischen Partei in Rußland lesen, die den Aufstand eingeleitet und sich an die Spitze der provisorischen Regierung gestellt haben. Das Wort hat natürlich mit der bei uns üblichen Bezeichnung für angehende Offiziere in den verschiedenen militärischen Erziehungsanstalten nichts zu tun, sondern rührt von den beiden Anfangsbuchstaben des eigentlichen Namens der Partei her: K. D. = Konstitutionelle Demokraten.

— **Erhöhung der Fleischration?** Wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, ist damit zu rechnen, daß binnen kurzem die zugeleitete Fleischmenge eine nicht unbedeutende Erhöhung erfahren wird. Dagegen werden die Brotationen vorerst nicht erhöht werden.

— **Kartoffeln nachsehen!** Durch die Winterlagerung, Frost usw. haben die Kartoffel- und Kohlrabenvorräte da und dort mangelnd. Um weiteren Schaden abzuwenden, sind diese Vorräte sorgfältig umzuarbeiten und auszulesen.

— **Rentenbezug und Arbeitslohn.** Amlich wird aus Berlin geschrieben: Der Staatssekretär des Innern hat dem Arbeitsausschuß der Kriegswitwen- und Waisenfürsorge in Berlin auf eine bezügliche Eingabe mitgeteilt, daß im Bereiche der Bewaltungen der Reichs- und der preussischen Reiforts der Arbeitslohn der Kriegshinterbliebenen, insbesondere der Kriegswitwen grundsätzlich nur nach der Leistung — ohne Rücksicht auf Rentenbezüge — bestimmt wird. Voll leistungsfähige Kräfte werden also genau so entlohnt, wie solche, die über keine Rente verfügen. Dies ist schon deshalb ganz selbstverständlich, weil ja die Hinterbliebenenrente mit der Leistungsfähigkeit der Hinterbliebenen in gar keinem Zusammenhange steht. Es darf wohl erwartet werden, daß auch in privaten Betrieben in gleicher Weise verfahren wird.

— **Vergütungssätze für Naturalverpflegung.**

Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 15. März 1917 sind die Vergütungssätze für Naturalverpflegung sowohl für Offiziere, Sanitätsoffiziere und obere Beamte, als auch für Mannschaften und Unterbeamte mit Rücksicht auf die Teuerung für die Kriegsdauer wie folgt erhöht worden: a) volle Tageslohn mit Brot 2 Mk., ohne Brot 1,85 Mk. (bisher 1,50 Mk. bzw. 1,35 Mk.), b) Mittagslohn mit Brot 1 Mk., ohne Brot 0,90 Mk. (bisher 0,72 Mk. bzw. 0,6 Mk.), c) Abendlohn mit Brot 0,67 Mk., ohne Brot 0,57 Mk. (bisher 0,62 Mk. bzw. 0,67 Mk.), d) Morgenlohn mit Brot 0,33 Mk., ohne Brot 0,28 Mk. (bisher 0,31 Mk. bzw. 0,26 Mk.).

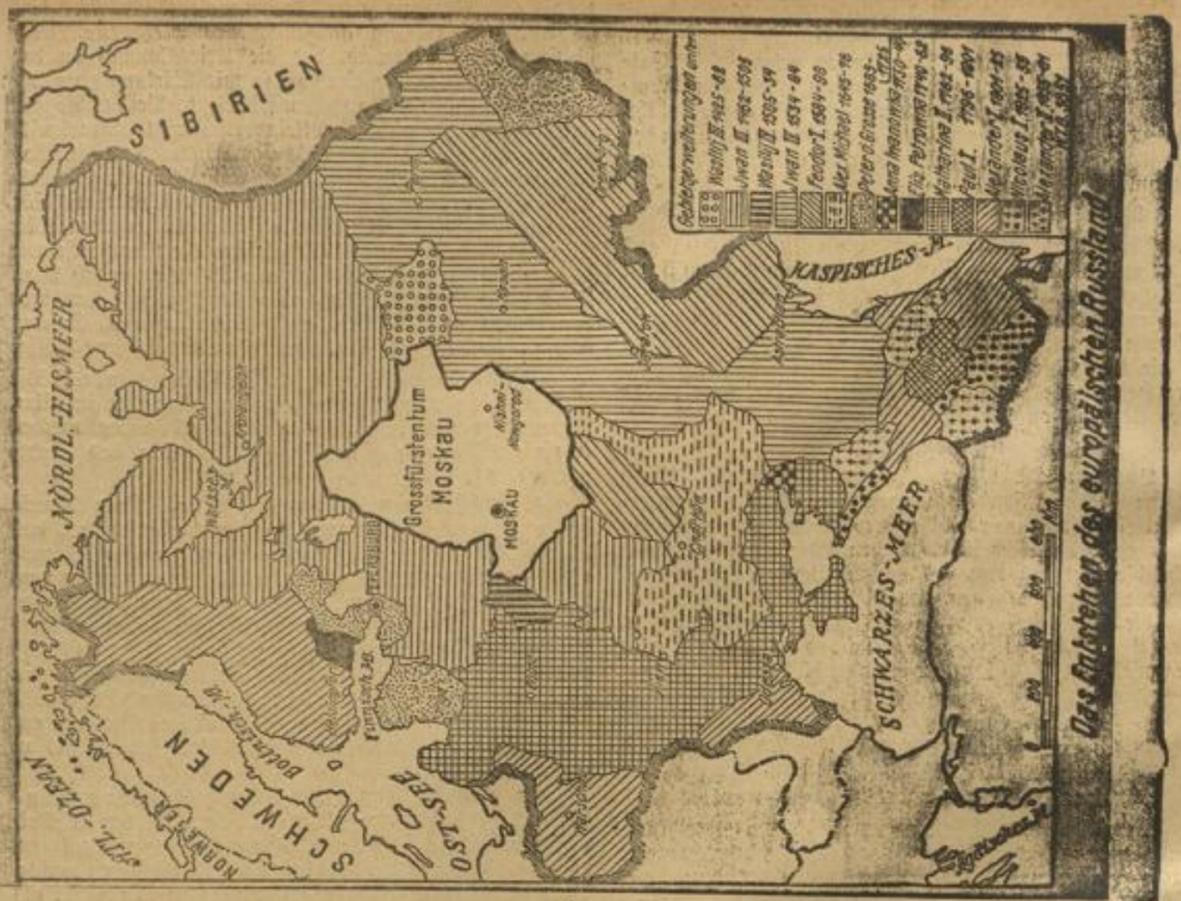
Landwirtschaftliches.

— **Praktische Blumenarbeit und Blumenpflege im Zimmer.** Die Blumenliebhaber ist hutzutage in allen Kreisen der Bevölkerung verbreitet. Selbst das kleinste Heim wird durch blühende Blumen oder grüne Blattpflanzen behaglich und anheimelnd gestaltet. Und welche Freude bereiten selbstgezogene Blumen, wenn sie unsere sorgfältige Pflege durch üppiges Wachsen lohnen. Aber alles will gelernt sein. Mit dem Begreifen ist's nicht allein abgetan. Die Pflanze braucht Licht und Luft und will ihrer Eigenart entsprechend behandelt sein. Ein sachverständiger Berater, der den Blumenliebhaber auf begangene Fehler aufmerksam macht und ihm sagt, wie er seine Blumen jeweils zu behandeln hat, entspricht daher einem weitgehenden Bedürfnis. Solch ein trefflicher Helfer ist Bettens nun schon in siebenter Auflage vorliegende „Blumenzucht und Blumenpflege im Zimmer“. Leicht und lebendig und doch mit gründlicher Sachkenntnis geschrieben, verrät sie überall den erfahrenen Blumenzüchter und Gärtner, der die Behandlung der Pflanzen von Grund auf kennt. Er führt den Blumenfreund in die Pflanzenwelt ein, zeigt ihm das Wesen und die Vorbedingungen einer erfolgreichen Pflanzenpflege und bespricht sodann eingehend die Ernährung und Beschaffenheit der Pflanzen, ihre Behandlung im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter, Füngung, Behandlung kranker Zimmerpflanzen und die zweckmäßige Auswahl. Eingehend behandelt Verfasser das Wässern, im Winter, das Treiben der Zimmerpflanzen, und teilt endlich eine Reihe neuester Erfahrungen mit. Zahlreiche vortreffliche Abbildungen tragen zum besseren Verständnis wesentlich bei. Der Laie findet somit in diesem überaus anschaulich geschriebenen Buche alles, was ihm bei der Pflege seiner Pflanzen zu wissen nötig ist. Ein ausführliches Sachregister erhöht die Brauchbarkeit des gemein reichhaltigen Wertes, das das ganze Jahr hindurch jedem Pflanzenfreund als sachgemäßer Helfer und Berater bei der Pflege seiner Zimmerpflanzen höchst willkommen sein wird. (Von Robert Bettens. Siebente Auflage. Mit 294 Abbildungen im Text. Frankfurt a. O., Verlag von Trübner u. Sohn. In Leinen gebunden 4.50 Mk.)

Lokales.

Unterhaltungsabend des evang. Kirchenchores am Sonntag, den 18. März, abends 7,30 Uhr im großen Saal der „alten Linde“. Den Saal und die Nebenräume des Hauses vermochten die Zahl der Gäste kaum zu fassen, welche durch das reichhaltige Programm und durch die Namen der Vortragenden angelockt, in Erwartung eines hohen künstlerischen Genusses, der „alten Linde“ zustrebten. Und all die Scharen wurden keineswegs enttäuscht. Wieder sah man, was Bildbads einheimische Künstler leisten. So gar eine Oper, die „Lorelei“ von Mendelssohn, kam in solcher Vollendung zur Aufführung, daß man sich in einem erstklassigen Theater gebläut hätte; wäre statt der Klavierbegleitung ein Orchester dagewesen. Dabei ragten vor allem die Gesangsleistungen, Frau Klotz und Fr. Großmann mit ihren prächtigen Organen hervor; die Leitung hatte Dr. Hauptlehrer Walz mit sicherem Gelingen; unter seiner Leitung erklangen die Chöre der Oper sowohl, als auch die anderen Frauenchöre rein, sicher und klar. Die Klavierbegleitung der Oper war den absolut zuverlässigen Händen des Herrn Musikdirektor Wörner anvertraut, der dann, abertausendmal mit Fr. Walz auch einige andere Solonummern begleitete. Fast komme ich nun in Verlegenheit: wem von den vielen Solisten des Abends soll die Palme gereicht werden? Jede einzelne Gesangsleistung, jeder Vortrag von Gedichten, war so wunderbar, daß das gar nicht möglich ist! Jedermal, wenn ein Vortrag beendet war, glaubte man: Dies war das Beste, um beim nächsten Vortrag das Gleiche zu denken. Es genüge daher — der Raum ist zu beschränkt zu einer ausführlichen Würdigung — wenn ich die Namen der Sängerinnen, die uns so herrliches geboten, nachstehend nenne. Es waren dies (außer den schon genannten): Fr. Geiger, Fr. Kieringer, Fr. Bedt; erstere glänzte auch noch als Rezitatorin mit dem Presbiterischen Gedicht: „Die erste Stunde“. Auch die andern Gedichtvorträge wurden durch die Damen Fr. Bott und Fr. Krauß in tiefempfundener Weise zur Wiedergabe gebracht. Tiefen Eindruck machte namentlich „Der Fall von Breslitzow“ (Krepler) sowie die Gedichte in schwäbischer Mundart (Sittinger), vorgetragen von Fr. Krauß.

Die Chöre weitesterten mit den Solisten und eine Ansprache des Herrn Stadtpfarrer Köster verhönte noch den Abend. Der „Ev. Kirchenchor“ und der „Liederfranz“ haben wieder gezeigt, zu welchen Leistungen sie befähigt sind, wobei die fleißige und tüchtige Hand ihres gewissenhaften Dirigenten, Herr Walz besonders zu erwähnen ist. Auch das kleine Theaterstück am Schlusse „Mädchen von heute“ (Heinrich) hatte bei gutem Gelingen guten Erfolg. Daß auch der klingende Erfolg des Abends bei so gutem Besuch ein guter war, ist selbstverständlich und um des guten Zweckes willen hochzuheben. Mögen uns in Bildbad noch recht oft so schöne, genussreiche Unterhaltungsabende bescheert sein!
Dr. F.



Der Herr Professor. Der praktische Herr Professor war früher eine ständige Gestalt unserer Wälder. Das ist inzwischen anders geworden. Die deutsche Wirtschaft war die erste, welche die Wissenschaft in so hohem Grade zur praktischen Mitarbeit heranzog. Bei den Universitäten entstanden chemische und physikalische Versuchsanstalten, die wieder eine kleine Unterwelt für sich bildeten. Staatliche Materialprüfungsämter wurden eingerichtet, die an Industrie, Gewerbe und Handel um billiges Geld Auskunft und Rat erteilten. An diesen Stellen der Gelehrsamkeit bewies nun der deutsche Professor dem deutschen Bauern, aus welchen Stoffen seine Kartoffeln, sein Korn zusammengelegt ist, welchen Boden seine Pflanzen nötig haben, wieviel Stalldünger, wieviel Thomasmehl, wieviel Kali er auf seine Acker zu bringen hat, um einerseits die reichste Ernte zu erzielen, andererseits aber auch nicht unnützes Geld auszugeben. Dem deutschen Arbeiter zeigte er, wie man die Erze mischen muß, um sahen Stahl zu gewinnen, wie in der Kohle die besten Fäden, die jüdischen Süßstoffe die heilsamsten Arzneien.

die feinsten Nächststoffe enthalten sind, wie die geringe Schwefelsäure, das anspruchslose Soda wahre Goldgruben darstellen usw. Ja, war es nicht auch ein Professor, der unsere „dicke Bertha“ erfunden und zusammengelegt hat? — Gerade im Kriege hat die deutsche Wissenschaft die schönste Probe bestanden, und das nicht nur, weil sie uns die schönsten Sprengmittel, die vielen Ersatzstoffe gegeben hat, mit denen wir unsere Feinde zerschmettern, die englische Seesperre hinaufhängen können, sondern besonders auch, weil sie uns das erhebende Gefühl der überlegenen wirtschaftlichen Kraft verlieh, das heimelige Gefühl des unbedingten Geborgenseins, das unserm Heere, unserer Marine, unsern heimatischen Arbeiterregimenten den Rücken heilt.
Oberst. F. Sch.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Bildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Eier-Verkauf.

Gegen die noch nicht eingelöste Lebensmittelmarke 21

werden vom 21. bis 23. März ds. Js. bei Witwe Broß Eier, das Stück zu 31 Pfg. abgegeben und zwar pro 1 Person 1 Ei.

Personen, welche bei der Bestandsaufnahme am 1. Sept. 1916 mehr als 100 Eier im Besitze hatten, erhalten keine Eier, ebenso die Besitzer von Legehühnern.

Speisefett-Verkauf.

Gegen Lebensmittelmarke Nr. 24

kommt in der Zeit vom 22. bis 24. März ds. Js. bei den Kaufleuten Witwe Gatt, Karl Gott bei der Linde, Ludwig Kappellmann und Robert Schill Pte. Speisefett zum Verkauf und zwar wird auf eine gelbe Marke 50 Gramm, zum Preise von 20 Pfg., auf eine blaue Marke die doppelte und auf eine rote Marke die dreifache Menge, abgegeben.

Sprossen u. Mattjes-Heringe

sind eingetroffen bei
A. Blumenthal u. S. Großmann.

Kath. Pfarrgemeinde.

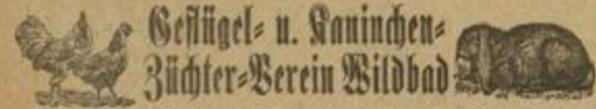
23.—25. März Mission für Frauen u. Jungfrauen durch S. S. Franziskanerpater Heinrich Holsappel. Freitag abends 8 Uhr Einleitungsvortrag für Frauen und Jungfrauen.

Samstag vormittags 8 1/2 Uhr Standespredigt für Frauen und Mutter.

Samstag abends 6 Uhr Standespredigt für Jungfrauen.

Sonntag vormittags 9 Uhr Predigt für alle.

Sonntag abends 6 Uhr Schlußpredigt für alle.



Geflügel- u. Kaninchen-Züchter-Berein Bildbad

Fleischsäfte-Futter

ist eingetroffen und kann von den Bestellern bis spätestens Donnerstag abgeholt werden.

Der Vorstand: Karl Romeisch.

Winderwagen, Sportwagen, Leiterwagen, Liegestühle, von 6 bis 30 Mk.
Wäschetrockner, Treppenleitern,

empfehlen

Robert Treiber.

Aufforderung

zur Anmeldung der Schuldzinsen, Renten u. Lasten.

Nach Art. 9 1 Ziffer 4 des Einkommensteuergesetzes vom 8. August 1903 sind bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens von den Einnahmen in Abzug zu bringen, die von dem Steuerpflichtigen nach dem Stand vom 1. April ds. Js. nachgewiesenermaßen zu entrichtenden Schuldzinsen und Renten, sowie die auf besonderem privatrechtlichem oder öffentlich-rechtlichem Verpflichtungsgrunde beruhenden dauernden Lasten, sowie die Schuldzinsen etc. nicht auf außerhalb Württembergs befindlichen Einnahmequellen haften (Art. 8 Ziffer 1 und 2 des Gesetzes). Bei Steuerpflichtigen, die nur der beschränkten Steuerpflicht in Art. 3 des Gesetzes unterliegen, sind nur die Zinsen solcher Schulden oder solche Renten oder Lasten abzugsfähig, welche auf den inländischen Einkommensquellen haften.

Auf Grund der Bestimmung in Art. 42 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes werden nun die Einkommensteuerpflichtigen, welche keine Steuererklärung abgeben, aufgefordert, in der Zeit

vom 1. bis spätestens 8. April ds. Js.

die abzugsfähigen Schuldzinsen, Renten und Lasten, deren Abzug sie beanspruchen, anzumelden. Hierzu wird ausdrücklich bemerkt, daß die Anmeldung auch dann zu erfolgen hat, wenn die betr. Schuldzinsen usw. bereits im vorigen Jahre angemeldet worden sind.

Die Anmeldung hat auf einem Formular zu erfolgen, das den Steuerpflichtigen auf Verlangen von der unterzeichneten Gemeindebehörde, (Rathaus, Zimmer Nr. 2) unentgeltlich abgegeben wird.

Bildbad, den 20. März 1917.

Gemeindebehörde für die Einkommensteuer:
Bew.-Aktuar Schmid.

Fritzes

Fassboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarbe)

in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.

Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität.

Ideal-Stahlspläne,

Schwämme, Messerputzschmirgel,

Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwachs,

Gold- und Silberbronzen,

sowie sämtliche

Putz- und Bohnerbürsten

empfehlen

Drogerie Hans Grundner,

Inh.: Herm. Erdmann.

Nähmaschinen

erklaßte deutsche Fabrikate zum Stöcken u. Sticken eingerichtet. Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen. Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.

Langjährige fachmännische Erfahrung. Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

H. Bieinger, Messerschmiedmeister.

„Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar, der Triumph der deutschen Industrie.

Allein-Verkauf

Schuhhaus Wilh. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Zur Konfirmation.

Gesangbücher,

in jeder Preislage,

empfehlen

Wilhelm Rath, Buchbinder.